

VORWORT

Als Jürgen Lauer Ende 2020 erfuh, dass für ihn eine Festschrift erscheinen wird, hat er sich nicht gefreut. „Niemand hat eine Festschrift so wenig verdient wie ich“ – das waren seine Worte. Und er meinte sie ernst. Das ist Ausdruck seiner Persönlichkeit, die sich durch Bescheidenheit auszeichnet. Warum das so ist, erschließt sich, wenn man einen Blick auf sein Leben wirft.

Jürgen Lauer wurde am 25.06.1956 in Trier geboren und wuchs als Einzelkind seiner vom Krieg gebeutelten Eltern in Trier-Ehrang auf. Die Familie wohnte im Haus des Großvaters, in dem bis Kriegsende eine Schreinerwerkstatt untergebracht war, die im Krieg zerstört wurde. In seiner Kinderzeit wohnte auch die Großmutter noch mit im Haus, die sich sehr liebevoll um ihn kümmerte. Noch heute wohnen seine Eltern in diesem Haus. Jürgen Lauer besucht seine Eltern hier regelmäßig und kümmert sich fürsorglich und zuverlässig, was in ihrem jetzt fortgeschrittenen Alter bedeutet, dass er oft zweimal in der Woche von Bonn oder Köln nach Trier fährt.

Als Einzelkind war Jürgen Lauer das pädagogische Hauptprogramm der Eltern. Er hatte sportliche Ambitionen, denen ein jähes Ende bereitet wurde durch eine früh diagnostizierte Wirbelsäulen-Verkrümmung. Das führte nicht nur zur Verordnung einer Gipsschale, in der er als Kind (mit ungefähr 9–11) mehr als zwei Jahre lang unbeweglich schlafen musste, sondern auch zu einem Verbot seines geliebten Sports, insbesondere des Handballspiels. Er blieb bis zum Abitur vom Sport ausgeschlossen und hat sich erst im Studium wieder in die Handballer-Riege gewagt.

Das war – nach seinem eigenen Bericht – der Grund, warum er seinen Ehrgeiz so voll und ganz auf die Schule geworfen hat. Es hat dann doch – eher zufällig – zum schulbesten Abitur am Trierer Hindenburg-Gymnasium gereicht.

Das Leben nach dem Abitur spielte sich dann – ausgestattet mit dem Stipendium der Studienstiftung – hauptsächlich in Bonn ab, wohin er zum Jura-Studium ging, und wo er gleich zu Anfang in der christlichen Studentengemeinde seine Frau kennenlernte. Zweimal verbrachte er längere Zeit des Studiums in Genf, wo er seine Liebe für die Berge, aber auch zu Geselligkeiten aller Art mit den Studienstiffler-Kollegen entdeckte. Die Phase endete 1982 mit der Promotion zu einem Verbraucherschutzrechtlichen Thema.

Zur Heirat mit Mitte zwanzig kehrte er endgültig ins Rheinland zurück zu Füßen des Siebengebirges, das er auf jede erdenkliche Art bezwungen hat: als Wanderer, Spaziergänger (hier wurden Ideen zur Gründung einer Sozietät geboren), Jogger und Radfahrer – wenn es sein musste, auch gleich alle 7 Berge „auf einen Streich“.

Genauso fürsorglich und kameradschaftlich wie er sich um seine Eltern kümmert, behütet er seinen Sohn Christoph, der ein großer Glücksfall in seinem Leben ist. Das Ausbleiben von Katastrophen in seinem Leben ist hausgemacht. Sein umsichtiges Lebens-Management lässt das nicht zu und schließt neben dem persönlichen Wohlergehen die aufmerksame Betreuung seiner Liebsten und Nächsten ein. Zu dieser Betreuung gehört auch die barschfreundliche Ansage, erst mal auszutrinken, bevor man sich nachschenken lässt, was bei Hausgästen schon mal eine kleine Verblüffung hinterlässt.

Nach dem Referendariat beim OLG Köln trat er 1985 in die OLG-Sozietät Heydt Vieregge ein, aus der in den 90er Jahren die Sozietät Gaedertz wurde. Jürgen Lauer hat hier als beim OLG zugelassener Rechtsanwalt den baurechtlichen Bereich entwickelt. Als aus Gaedertz dann 2001 Norton Rose Vieregge wurde, ging er – etwas widerwillig – mit in die internationale Sozietät, um schnell festzustellen, dass er diese Form des freien Berufs nicht schätzt. Er gründete 2002 mit 8 anderen Partnern die Sozietät Loschelder Rechtsanwälte,

der er bis heute angehört. Er scheut sich nicht vor harten Schnitten, sei es beruflich – wie bei der Gründung einer neuen Sozietät –, sei es in seinem Privatleben.

Daneben hat es ihn immer gereizt, sich für den Berufsstand zu engagieren. Er war im Vorstand der Rechtsanwaltskammer Köln, von 2001 bis 2007 war er deren Schatzmeister und Vizepräsident, danach war er Mitglied im ZPO-Ausschuss der Bundesrechtsanwaltskammer. Anschließend wurde er Richter am Anwaltsgerichtshof in Hamm (bis 2016), seitdem ist er Richter im Anwaltssenat des Bundesgerichtshofs.

Es ist nicht übertrieben, wenn man ihm bescheinigt, das Baurecht durch seine anwaltliche Tätigkeit mitgeprägt zu haben. Dies schließt Meilensteine der Rechtsprechung ein – wie etwa die Verfahren rund um den Schürmann-Bau. Zuletzt war er an maßgeblicher Stelle beteiligt, als es darum ging, einen der größten Bauprojekte in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschlands zu vermeiden, der sich rund um den Einsturz des Kölner Stadtarchivs abzeichnete.

Die Herausgeber und Autoren dieser Festschrift sind davon überzeugt, dass es wenige anwaltliche Persönlichkeiten gibt, die eine Festschrift so sehr verdienen wie er. Es gehört auch zu seiner Persönlichkeit, dass er sich das sagen lässt.

Dr. Walter Klein

Prof. Thomas Thierau